

Luthertum je nach politischer Parteinahme auf beide Seiten verteilt. Württembergs Politik ist stärker als die Theologie der Tübinger an einer Stärkung des Gesamtprotestantismus interessiert, ohne jedoch der aggressiven Akzentuierung des Protestantischen durch die calvinistische Pfalz zu folgen.

Diese über G.s Ergebnisse hinausführenden Anmerkungen mögen genügen als Beleg dafür, daß G. eine auch für die kirchenhistorische Forschung höchst anregende Studie vorgelegt hat, die sich zudem in fast mängelfreier äußerer Form präsentiert. Der Benutzer ist besonders für ein Personen- wie für ein Sachregister dankbar.

München

Hellmut Zschoch

*Bernhard Schneider: Bruderschaften im Trierer Land.* Ihre Geschichte und ihr Gottesdienst zwischen Tridentinum und Säkularisation (= Trierer Theologische Studien 48), Trier (Paulinus-Verlag) 1989, 493 S., Karten, kt., ISBN 3-7902-1276-8.

Die hier anzuzeigende Abhandlung gibt in ihrem Titel den Gegenstand und den örtlichen wie zeitlichen Umfang korrekt wieder. Sie gliedert sich in vier Hauptteile, nämlich die Schilderung der territorialen und kirchlichen Gliederung des Untersuchungsraumes (S. 57–74), die Erörterung von Terminologie und Typologie des kirchlichen Bruderschaftswesens sowie die Geschichte der Bruderschaften (S. 75–194), die Darstellung von Strukturen der Bruderschaften (S. 195–313) und schließlich die ausführliche Beschreibung des gottesdienstlichen Lebens der Bruderschaften (S. 314–467).

Schneiders Untersuchung ist eine von Andreas Heinz betreute und im Wintersemester 1988/89 von der Theologischen Fakultät Trier angenommene liturgiewissenschaftliche Dissertation. Daß der Autor allerdings nicht „nur“ Theologe, sondern auch studierter Historiker ist, zeigen das akribische Quellenstudium sowie die konsequente Anwendung der historisch-kritischen Methode. Sieben überregional bedeutsame Landes- und Bistumsarchive sowie eine fast dreistellige Zahl von Bruderschafts- und Pfarrarchiven der Westeifel und der Stadt Trier wurden auf ihre einschlägigen Betreffe hin gründlich untersucht. Das Literaturverzeichnis einschließlich der gedruckten Quellen umfaßt 29 Seiten mit 445 Titeln (S. 21–49).

Damit ist die Qualität des analytischen Zugriffs hinlänglich charakterisiert.

Die materialreiche und praktisch alle Quellen sorgfältig erhebende Studie berücksichtigt zudem interdisziplinäre Ansätze und Fragestellungen und entwickelt so ein sachübergreifendes Gesamtbild des Bruderschaftswesens im Untersuchungsgebiet in der Zeit zwischen Tridentinum und Säkularisation. Dabei ist es dem Autor gelungen, das nachgerade „buntgescheckte“ Bild der Bruderschaften umfassend darzustellen und ihren wichtigen Beitrag für das wirtschaftliche und religiöse Leben der nachtridentinischen Zeit überzeugend herauszuarbeiten. 23 Karten und 31 Graphiken zeigen die Entstehung und Verbreitung der Bruderschaften, die Herkunftsorte ihrer Mitglieder, die Mitgliederentwicklung und ihre wirtschaftlichen Aktivitäten wie etwa Verbreitung der Zinsgeschäfte oder Anzahl und Höhe der Obligationen.

Sozialstruktur und Organisationsweisen der Bruderschaften werden ebenfalls so eingehend, wie es die Quellenlage gestattet, dargestellt. „Typübergreifend hatten die im Spätmittelalter gegründeten Bruderschaften eine kollegiale Leitungsstruktur mit wenigen, auf Zeit gewählten Amtsträgern ausgebildet. Für die nachtridentinischen Devotionsbruderschaften typisch war dagegen ein zahlenmäßig vergrößerter Kreis von Amtsträgern unter der Leitung eines nicht gewählten und zeitlich unbefristet tätigen Priesters. Fallstudien zeigen, daß, unabhängig vom Zeitpunkt der Bruderschaftsgründung, die soziale Führungsschicht unter den Amtsträgern der untersuchten Bruderschaften überproportional stark vertreten war. Offensichtlich war der soziale Status ein wichtiges Kriterium, um in ein führendes Bruderschaftsamt zu gelangen“ (S. 470).

Die Auswirkungen der großen geistesgeschichtlichen und politischen Ereignisse wie Gegenreformation, Aufklärung, Josephinismus und Französische Revolution auf die lokalen Devotionsbruderschaften, regionalen/überregionalen Wallfahrtsbruderschaften, lokalen Priesterbruderschaften, lokalen Schützen- und Zunftbruderschaften werden gründlich dargestellt. Als Ergebnis bleibt festzuhalten, daß weder die aufklärerische Reformpolitik des Trierer Erzbischofs Clemens Wenzeslaus v. Sachsen noch die josephinische Religionspolitik und auch nicht die französische Okkupation im Gefolge der Revolutionskriege das Bruderschaftswesen im Kern ernsthaft bedrohen

konnten: die alten Bruderschaften lebten nach jeweils wenigen Jahren wieder auf und blieben intakt. Was sich über diese Gefährdungen hinweg gerettet hatte, ging allerdings durch eine „zweite“ Aufklärung zu Beginn des 19. Jahrhunderts unter.

Besonderer Schwerpunkt der Arbeit ist das in der Bruderschaftsforschung großenteils vernachlässigte religiöse Leben der Bruderschaften und dessen Einbettung in die allgemeine Frömmigkeits- und Liturgiegeschichte. Hier sprudelten die Quellen im Westfälischer Gebiet reichlich, und nicht zuletzt durch die vom Verfasser zum Teil neu ausgegrabenen 32 gedruckten, im Untersuchungsgebiet verbreiteten (und wohl auch benutzten) Bruderschaftsbüchlein – besonders zu loben ist der stets angegebene Bibliotheksstandort – gelingt es, ein lebendiges Bild der reichen bruderschaftlichen Eigen- und Sondergottesdienste zu zeichnen. Der nicht unwesentliche Beitrag der Bruderschaften zur Glaubenserneuerung und zur Verlebendigung des religiösen Lebens im 16.–18. Jahrhundert wird deutlich herausgearbeitet. „Die Gottesdienste der Bruderschaften erweiterten und bereicherten den regulären Pfarrgottesdienst erheblich. Vor allem die nachtridentinischen Devotionsbruderschaften trugen zu einer Ausweitung und Verfeierlichung des liturgischen Lebens auf der Ebene der Pfarrei bei. Dafür war die Praxis maßgeblich mitverantwortlich, daß diese Bruderschaften nicht nur an den Bruderschaftsfesten oder den Quatemberterminen ihre besonderen Gottesdienste feierten, wie es die überwiegende Mehrzahl der sonstigen Bruderschaften tat; nicht selten kannten sie wöchentliche oder monatliche Bruderschaftsgottesdienste. Die Bruderschaften trugen aber nicht nur zu einer Vermehrung der Gottesdienste bei, sondern brachten mit ihren Sondergottesdiensten auch eine qualitative Bereicherung, was wiederum in erster Linie für die nachtridentinischen Devotionsbruderschaften gilt“ (Seite 471).

Im Hinblick auf den häufigeren Empfang des Bußsakramentes und der Eucharistie wirkten die Bruderschaften ganz im Sinne der tridentinischen Reformbestrebungen segensreich. Beachtenswert wa-

ren im gottesdienstlichen Bereich ferner vor allem die muttersprachlichen Bruderschaftsandachten. Anders als die in lateinischer Sprache gehaltenen Bruderschaftsmessen, boten sie den Bruderschaftsmitgliedern und den übrigen Gläubigen die Möglichkeit einer stärkeren aktiven Teilnahme, die sich in gemeinsamem Gebet und Gesang äußerte. Einigen gemischten Chören der Christenlehrbruderschaften im Untersuchungsgebiet spricht Schneider eine Vorreiterfunktion für die im 19. Jahrhundert entstandenen Kirchenchöre zu. Eucharistie- und Heiligenverehrung hatten in den Bruderschaftsandachten ebenso breiten Raum wie das Gebetsgedenken für Kranke und Verstorbene. Ein besonders bedeutsames Element im gottesdienstlichen Leben der Bruderschaften war das Totengedächtnis; der Wunsch nach Sterbebegleitung und einem verlässlichen Gebetsandenken im Todesfall war häufig das entscheidende Motiv für den Beitritt in eine Bruderschaft.

Die Bruderschaften waren also in vielfältiger Weise auf die spirituellen Erwartungen und Bedürfnisse der Gläubigen ausgerichtet; sie holten sie dort ab, wo sie standen. Zustimmung kann man am Ende des stilistisch einwandfrei geschriebenen, praktisch druckfehlerfreien, gelegentlich aber etwas spröde zu lesenden Buches mit dem Verfasser feststellen, „daß Bruderschaften Frömmigkeitsleben und Seelsorge entscheidend mitgeprägt und Wesentliches zur Glaubenserneuerung und zur Verlebendigung des religiösen Lebens beigetragen haben. Durch die Bruderschaften konnten die Laien auf die Gestaltung des religiösen und besonders des gottesdienstlichen Lebens Einfluß nehmen. Die feste Verankerung in der Bevölkerung war Zeichen dafür, daß bruderschaftliche Gemeinschaften wichtige Bedürfnisse und Anliegen der Menschen im Untersuchungsgebiet aufgriffen und beantworteten“ (S. 473).

Fazit: eine äußerst gelungene wissenschaftliche Erstlingsarbeit, die für die Zukunft noch manch Erfreuliches aus der Feder des Autors verspricht.

Trier

Martin Persch